Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 42 (2016)

Heft: 1

Artikel: Das Böse, das Gute, die Politik

Autor: Leuenberger, Moritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Böse, das Gute, die Politik

Moritz Leuenberger*

«Verführung» war das Motto des Lucerne Festival 2002. Auf dem Werbeplakat prangte der Apfel, mit dem Eva Adam verführte. Meine Eröffnungsrede «Das Böse, das Gute, die Politik» wollte zeigen, dass die beharrliche Unterscheidung zwischen Gut und Böse notwendigerweise in religiösem oder politischem Fundamentalismus mündet. Aus diesem Grund sucht aufgeklärte Politik stets, ihre Positionen wissenschaftlich abzusichern und so einen permanenten Ideologievorwurf zu überwinden. Dass unsere Zeiten ausschließlich vom aufgeklärten politischen Diskurs geprägt wären, wagt kaum jemand zu behaupten, und so ist die folgende, stark gekürzte Version der damaligen Rede für Wissenschafter und Wissenschafterinnen ein Bericht aus der fernen politischen Fauna und mag zeigen, wie in der Politik trotz aufklärerischem Geist, das Fleisch schwach bleibt. [1]

Meine Damen und Herren
Eine der grundlegenden Unterscheidungen – so alt wie die Menschheit – ist der Unterschied zwischen Gut und Böse, der ethische Diskurs also. Die Geschichte unserer Kultur beginnt im Paradies, fährt fort mit einer Verführung und dieser folgt der Sündenfall. Seither suchen wir unaufhörlich, aber erfolglos nach der Erkenntnis zwischen Gut und Böse.

Nicht nur in weltpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West oder Islam und Abendland, auch in der täglichen Politik einer Gemeinde gibt es den Unterschied zwischen Gut und Böse. Aktionen erfolgen im Namen des Guten gegen das Böse, die Kampagne gegen das Rauchen oder der Kampf gegen Drogenkonsum. Alle Sucht, alle Laster sind von Bösem. Die Gutmenschen sind böse, weil sie das Böse verharmlosen. Die Populisten sind böse, weil sie einfache Lösungen versprechen, die gar nicht möglich sind. Böse ist, wer die Parteilinie verlässt, er ist kein richtiger SVP oder kein richtiger Sozi mehr. Das sind oft harmlose Kleinigkeiten, die an Don Camillo und Peppone erinnern. Sie können jedoch zu Glaubensgefechten ausarten und von da zu den eigentlichen Glaubenskriegen führt ein direkter Weg:

1. Die «Achse des Bösen»
Nordkorea, Irak und der Iran bildeten laut George W. Bush eine «Achse des Bösen». Tony Blair fand das auch. Ronald Reagan nannte früher die Sowjetunion ein «Imperium des Bösen». Bush und Reagan haben sich öffentlich zum Christentum bekannt. Beide folgten einer bestimmten Interpretation der christlichen Sündenlehre. Sie legt ihnen einen unerbittlichen, ja gnadenlosen Kampf zwischen Gut und Böse nahe. Der amerikanische Film, von dem Reagan kam, vom klassischen Western bis zum «Krieg der Sterne», baut auf diesem Gegensatz von Gut und Böse auf und gipfelt regelmäßig in der unausweichlichen Konfrontation zwischen dem guten Helden und den Mächten der Finsternis. Diese Ideologie verfolgt den Anspruch, das Gute habe zu siegen. Sie bestärkt die Krieger mental, möglichst bedingungslos an das Gute zu glauben. Mit islamischen Hasspredigern und Selbstmordattentätern des IS hat solcher Glauben Gestalt angenommen. Er gibt die reine Lehre vor, die Reinheit des Guten, das wir anstreben sollen. Wer vom Bösen befallen ist, muss von einem Exorzisten behandelt oder als Ungläubiger hingerichtet werden.

Im Zusammenhang mit der Achse des Bösen ist von neuen Kreuzzügen gesprochen worden, ausgerechnet von einem Europäer, von Berlusconi. Wieder wollen Ritter ohne Furcht und Tadel die Welt erlösen von allem Bösen. Einmal abgesehen davon, dass diese Kreuzzüge schon einmal verloren wurden: Lehren uns die Erfahrungen mit den Religionskriegen nicht, dass Kreuzzüge grundsätzlich verwerflich sind? All die Religionskriege brachten und bringen bis heute unendlich viel Leid und konnten kaum je von innen heraus, von religiösen Führern, überwunden werden. Meist haben erst politische Herrscher sie beendet, Politiker, die Toleranz aushandelten oder verordneten, etwa 1598 im Edikt von Nantes nach dem Hugenottenkrieg, oder 1648 im Westfälischen Frieden nach dreissigjährigem Krieg.

1 Anmerkung der Redaktorin: Für die damalige Rede erhielt der Autor den Cicero Preis für die beste politische Rede im deutschsprachigen Raum. In ihrem vollen Wortlaut ist sie zu lesen auf: *http://www.moritzleuenberger.ch/reden/reden-2002/das-boese-das-gute-die-politik/*

* Lutherstrasse 36, 8004 Zürich.
E-Mail: *ml@moritzleuenberger.ch*
www.moritzleuenberger.ch

Moritz Leuenberger war während fünfzehn Jahren Bundesrat, Vorsteher des UVEK (Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) und zweimal Bundespräsident. Heute selbständig, verschiedene kulturelle und politische Aktivitäten. Herausgeber mehrerer Bücher mit Reden.

Die Intervention im Irak führte zur Terrormiliz IS und diese trieb seit 2014 über drei Millionen Menschen in die Flucht. Heute wird die internationale Gemeinschaft von der Regierung des Irak um Hilfe gebeten. Sie braucht für das Jahr 2015 1.5 Milliarden Dollar, wovon Bagdad nicht einmal die Hälfte aufbringen könne.

2. Mauer oder Krieg

Der bedingungslose Glaube an das Gute und der Anspruch, auf der guten Seite zu sein, führen entweder zu einer Mauer zwischen Gut und Böse – oder zum Krieg. Der Gute und der Böse spielen nicht miteinander Schach und anerkennen keine Spielregeln. Sie tauschen auch nicht die tieferen Gründe miteinander aus, warum sie je auf der einen oder anderen Seite, genauer, warum sie beide auf der guten Seite zu sein glauben. Jeder ist auf der guten Seite. Jeder ortet das Böse auf der anderen Seite, den Alkohol und die sexuelle Freizügigkeit, die andere Gesellschaftsordnung, den anderen Glauben. Jeder glaubt an das Gute. Mit dem Glauben hat denn auch der Unterschied zwischen Gut und Böse sehr viel zu tun.

Es war das bedingungslose «Entweder – Oder» zwischen Sozialismus und Kapitalismus, welches zum eisernen Vorhang und zur Berliner Mauer führte. Zäune werden in Israel gegen Palästinenser, in Europa gegen Flüchtlinge errichtet. Es war die Glaubensfrage zwischen Christen und Moslems, und innerhalb der Christen zwischen orthodoxen Serben und katholischen Kroaten, die zum Krieg auf dem Balkan führte. Es ist dieser heilige Glaube, welcher stets zu ausweglosen Feindschaften, zum Krieg und Gewalt führt, der Glaube, jemand, eine Religion, eine Weltanschauung, eine Politik sei ausschließlich böse und die andere sei ausschließlich gut. Es gibt Leute, in deren Köpfe brennt ein heiliger Scheiterhaufen, der ständig auf Opfer wartet. Sie wollen kein Gespräch, sondern nur deklarieren. Wenn der Gesprächspartner ihnen nicht beipflichtet oder ihrem Glauben nicht beitritt, ist er böse, unwert. Solch fromm-verblendeter Fanatismus betrachtet Menschen als Werkzeuge, als Instrumente, als Transportmittel für Selbstmordanschläge. Dort, wo der Mensch als Mittel zum Zweck eingesetzt wird, haben alle Totalitarismen ihre Wurzeln, und zwar in allen Kulturen. Das ist der gemeinsame Nenner von Fundamentalismus, Rassismus und Nationalismus.

3. Das Böse ist im Guten und das Gute im Bösen

Wissen wir, was das Gute ist, was das Böse ist? Gibt es die scharfe Trennung? Vom Bösen ist auch im Guten und vom Guten ist im Bösen, denn in uns Menschen gibt es das Gute nicht absolut und auch das Böse existiert nicht in Reinkultur. Es gibt auch, wie Mephisto sich ausdrückte, jene Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Und es gibt auch die Bereitschaft, sich von der anderen Seite, faszinieren und beeinflussen zu lassen. Coca-Cola-Werbung stellt in den Augen fundamentalistischer Islamisten eine verführerische Gefahr dar, die unterbunden werden muss.

«Liebe deine Feinde!» Heisst das nicht: Versuche, dich hinein zu denken, hinein zu fühlen in die Situation der anderen, zu begreifen, warum sie so denken und fühlen? Wenn wir von einem Dialog der Kulturen sprechen und ihn ernsthaft führen wollen, müssen wir auch anerkennen, dass in anderen Kulturen andere Werte gelten. Zum Beispiel wird der Mensch in asiatischen Kulturen nicht in erster Linie als ein Fordernder, der Rechte hat, begriffen – sondern als einer, der zunächst in der Schuld der Gemeinschaft steht und eine Pflicht zu erbringen hat. Das ist etwas radikal anderes, als wenn wir unseren Individualismus mit der Aufforderung relativieren: «Fragt nicht nur, was euch der Staat bringen muss, sondern, was ihr ihm bringen könnt.»

Wir sollten solche Unterschiede zunächst einmal zu erahnen und dann zu begreifen versuchen, bevor wir uns in Belehrungen ergehen. Diese werden nämlich bald einmal imperativ und dann imperialistisch. Und nicht selten versteigen sie sich am Ende zur Anmaßung, zur Anmaßung von Dingen und Entscheidungen, die unsere nicht sind.

4. Wer das Böse ausrottet, rottet die Freiheit aus

Die angemaßte Erkenntnis von Gut und Böse verführt dazu, sich als Herren über Gut und Böse zu fühlen, Götter zu spielen. Der Kampf gegen das Böse ist die gefährliche Verführung gut gemeinter Politik. Der verheerendste Glaube ist, es sei gut, das Böse ausrotten zu wollen. Das Böse ausrotten wollen, heißt in letzter Konsequenz, die Freiheit auszurotten.
Es war einmal «böse», sich mit Schwarzen anzufreunden. Das Konkubinat oder die Gleichgeschlechtlichkeit galten einmal als «böse». Die Versuchung, eine Sehnsucht, den Traum, die Grenze zwischen Gut und Böse zu überschreiten, hat zu neuen Umschreibungen von Gut und Böse geführt. Grenzen zu sprengen, eine Utopie zu träumen, ist in diesem Sinne auch die Chance der Veränderung, der Hoffnung, des Aufbruchs. Das waren einst die Grenzen zwischen Volk und Aristokratie, die Grenzen der Apartheid, des eisernen Vorhanges, das waren zunächst Visionen, für die Böses gewagt wurde, denn das jeweils herrschende System erlaubte nicht, diese Grenzen in Frage zu stellen.

Die Warnung davor, Richter über Böse und Gut zu spielen, ist nicht gleich zu setzen mit einem pazifistischen Appell gegen Terrorismusbekämpfung. So

wie die damalige NATO-Intervention im Balkan sehr wohl moralisch zu legitimieren war, ist der Kampf gegen Terror auch eine Notwendigkeit für Menschlichkeit in allen Kulturen und Religionen. Ein «Kampf gegen das Böse» mit seiner absoluten moralischen Anmaßung und Überheblichkeit ist jedoch etwas anderes und hat auch andere Konsequenzen.

Nicht die reine Güte wollen wir anstreben, weil wir es nicht können, sondern zu unserer Unvollkommenheit stehen, müssen wir. Wir sind unserem Wesen nach fehlerhaft und müssen daher fehlerfreundlich sein. Wir können das Gute nicht erreichen; wir müssen uns mit dem Besseren begnügen. In dieser Erkenntnis müssen wir politisch gängige Begriffe wie «good governance» oder unsere Präambel der Bundesverfassung «Im Namen Gottes des Allmächtigen» gestalten: «Nachhaltigkeit», «Solidarität mit künftigen Generationen», «Respekt vor der Schöpfung oder der Natur», «Wohl der Schwachen», das sind alles relative und nie absolute Begriffe. Es sind Ziele, denen wir uns nur nähern, sie aber nie absolut erreichen können. ■